

Predigt

Thema: Gottesdienst, Predigtreihe: Wem kann ich noch Glauben schenken?,
Teil 7
Ein Eingeborener eröffnet den Zugang zu einer anderen Welt

Bibeltext: Johannes 1,14–18

Datum: 02.06.2013

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

„Gezz ma Butter bei die Fische!“ So sagen die Menschen gerne hier bei uns im Ruhrgebiet. Gezz ma Butter bei die Fische. Immer dann, wenn es endlich mal konkret werden soll, und wenn alle Laberei, wenn alles Rumlamentieren endlich ein Ende haben soll. „Gezz ma Butter bei die Fische.“

Nicht ganz so rustikal, aber eigentlich ähnlich ist es, wenn in gehobener Kreisen diskutiert wird und jemand sagt: „Mensch, da jetzt muss endlich Fleisch an das Gerüst! „Im Sinne von: Booh wir haben jetzt so viele Ideen, aber das muss konkret werden, da muss endlich Mal Fleisch an dieses Gerippe.“

Genau das geschieht, liebe Gemeinde, mit dem heutigen Predigttext, da kommt jetzt Fleisch dran; Butter bei die Fische.

Butter bei die Fische, bei dieser Frage: Wem kann ich eigentlich noch Glauben schenken! Dieser Frage, die wir gerade in unserer Predigtreihe bedenken.

Der Predigttext heute Morgen, der tut das - Butter bei die Fische – indem er uns darauf hinweist, wer Gott ist und wie er Butter bei die Fische tut.

Wir wollen gemeinsam hören auf Gottes Wort aus Johannes 1, ab Vers 14

14 Und er, Christus, das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. 15 Johannes legte Zeugnis für ihn ab und rief: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war. 16 Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade. 17 Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. 18 Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.

Er hat Kunde gebracht.

Das Wort ist Fleisch geworden! Alles was Gott zu sagen hat, hat einen sichtbaren, fassbaren, begreifbaren Ausdruck gefunden in seinem Sohn Jesus Christus. Gott wird in diesem Jesus von Nazareth, Fleisch. In Jesus kommt, sozusagen, jetzt „Butter bei die Fische“.

Alles vorher theoretische Reden, alles gedankliche Nachdenken über Gott ist vorbei, Gott wird in Jesus von Nazareth: Fleisch.

Dieser Begriff Fleisch meint bei Johannes: Jesus wird einer von uns. Gott wird in Jesus wirklich Mensch. Ein Mensch aus Fleisch und Blut. Gott wird in Jesus Mensch, in tiefstem Sinne des Wortes:

Gott wird irdisch, leiblich, hinfällig, schwach, hilfsbedürftig, sterblich.

Gott tut Butter bei die Fische und wird konkreter Mensch, mit allen Konsequenzen! Was damals bis heute höchst umstritten ist.

Zurzeit, als Johannes sein Evangelium geschrieben hat, da gab es bereits eine Protestbewegung dagegen. Eine Protestbewegung gegen dieses: „Gezz ma Butter bei die Fische!“ Dieser Dokerismus, so wird er genannt, er vertrat die Ansicht: Gott hat in Jesus nur so getan, als ob... Das war nur ein großes Theaterstück. Jesus war nicht wirklich Mensch, sondern hat nur so getan als ob.

Denn, so die Begründung dieser Leute im Dokerismus: Gott und Leid, Gott und Hinfälligkeit, Gott und Hilfsbedürftigkeit, Gott und Sterben und Tod, das gehört nicht zusammen. Das passt nicht zusammen, das kann nicht sein! Von daher hat Gott in Jesus nur so getan als ob.

Darum ist das für den Evangelist Johannes so wichtig, dass er zu Beginn seines Evangeliums, hier im Vorwort, in seinem Prolog, das noch mal deutlich unterstreicht: Ja, Gott wird in Jesus Fleisch!

Echter wirklicher Mensch. Mit allem, mit allem, was dazugehört. Kein so tun, als ob.

Das wurde gerade in der Lesung (Markus 1,5–11) auch schon deutlich, Jesus reiht sich ein unter die, die von Johannes dem Täufer getauft werden. Er wird solidarisch mit denen, die Vergebung brauchen. Er reiht sich ein unter die, die unter ihrer Schuld leiden und die nach Neuanfang lechzen. Jesus lässt sich selber taufen. Kein so tun als ob.

Ja, fährt Johannes hier fort, er hat sogar unter uns gewohnt. Gott hat in Christus unter uns gewohnt. Da wurde keine Briefkastenfirma gegründet. Und da macht Gott auch keine Stippvisite, mal eben ganz kurz, um dann ganz schnell wieder sich vom Acker zu machen und im Himmel zu verschwinden. Gott wurde Fleisch und hat unter uns gewohnt. War bei seinen Menschen; unter den Menschen zu Hause.

An dieser Stelle leuchtet etwas Unglaubliches auf, was uns alle miteinander trägt. Hier steht: Gott hat unter uns – wörtlich – gezeltet. Damit wird Bezug genommen auf das Alte Testament, wo in der Stiftshütte Gott schon sichtbar unter seinem Volk gezeltet hat. Und: Damit wird die Verheißung aufgegriffen, die in Offenbarung 21 erklingt: Am Ende der Zeiten wird Gott bei seinem Volk wohnen! Und er wird abwischen alle Tränen, der Tod wird nicht mehr sein und kein Leid und kein Geschrei...

Gott wurde Fleisch und hat unter uns gewohnt. Der war echt im Irdischen, im Weltlichen zu Hause. Da, wo die Welt am Weltlichsten und die Erde am Erdigsten ist, da hinein kommt Gott.

Gott ist sich nicht zu schade; er ist sich nicht zu fein für seine Welt, für seine Erde. Gott ist sich nicht zu fein für Not, für Elend, für Armut, für Schuld, für Einsamkeit, für Tod. Gott ist in Jesus Christus wirklich dahin gekommen, wo wir Menschen sind, und Gott kommt bis heute durch seinen Sohn dahin, wo wir Menschen sind.

Gott, ist sich nicht zu fein: Für Sie und für Dich und für mich. Das wirft ihn nichts zurück. Da hält ihn nichts ab. Da ist Gott nichts zu armselig, nichts zu verworren, nichts zu klein, nichts zu unbedeutend, nichts zu dreckig, nichts zu ungläubig, nichts zu Schuldbeladen und nichts zu elendig.

Das Wort Gottes wird in Jesus wirklich Fleisch. Er hat unter uns gewohnt und: wir haben seine Herrlichkeit gesehen, schreibt Johannes. Gott ist glänzend! Licht geht von Gott aus, da leuchtet ein strahlendes Licht auf. Gott ist herrlich und das sehen wir, wenn wir Jesus ansehen.

Wenn wir Jesus ansehen... Wenn wir Jesus ansehen, wie er mit Huren am Tisch sitzt. Wenn wir Jesu ansehen, wie er einen Leprakranken in seinen Arm nimmt. Wenn wir Jesus ansehen, wie er mit stadtbekanntem Betrüger und Sündern zusammen feiert. Wenn wir Jesus ansehen, wie er Menschen in seine Nachfolge ruft, die nicht besonders wichtig waren, hier und da begriffsstutzig, manchmal auch starrköpfig, manchmal auch völlig neben der Spur...

Die Herrlichkeit Gottes ist zu sehen, wenn wir Jesus ansehen, wie er Kinder ernst nimmt; wie er mit dem Abschaum der Gesellschaft zusammensitzt; wie er die Reichen nicht vergisst, und wie er sogar die, die fromm völlig verdreht sind, in seine Nähe einlädt.

Gott ist herrlich – und das sehen wir, wenn wir Jesus ansehen, wenn wir Jesus am Kreuz anschauen!

In der Tat ist das der Zentralpunkt, worauf das Johannesevangelium am Ende hinausläuft. Die Herrlichkeit Gottes erscheint strahlend am Kreuz! Hier leuchtet Gottes Herrlichkeit auf. Hier, am Kreuz, würde Johannes, Ihnen und mir sagen: hier am Kreuz siehst du, wer und wie Gott ist. Wie herrlich Gott ist. Da siehst Du das!

Christen aller Zeiten haben das begriffen! Und haben einander Jesus als den Gekreuzigten vor Augen gemalt. Im Mittelalter, wo die Christen angefangen haben Sozial-Stationen zu bauen, Krankenhäuser einzurichten, Hospiz und Hospitale; da haben sie vielfach Altäre gebaut mit Bildern, auf denen der Gekreuzigte zu sehen war. Am bekanntesten wahrscheinlich der Isenheim Altar, der heute im Elsass steht. Ein Bild, das gemalt wurde für die Kranken, für die Menschen, die im Sterben lagen! Und ihnen wurde gesagt: Da! So ist euer Gott und dieser Gott ist herrlich, seht ihn euch an; Jesus am Kreuz.

Die Herrlichkeit Gottes kommt einem nicht entgegen, durch einen strahlenden Siegertyp; durch so einen Überflieger; durch einen Alleskönner... Die Herrlichkeit Gottes begegnet einem in Jesus am Kreuz!

Das konnten damals die schon erwählten Leute vom Dokerismus nicht glauben. Das können heute viele nicht glauben! Da wird diskutiert, ob man das Kreuz nicht ersetzen könnte durch die Krippe. Menschen sagen, man müsste das Kreuz abhängen, es würde stören in öffentlichen

Räumen. Und an dieser Stelle scheiden wir uns auch von denen, die als Moslems leben. Weil: so kann Allah nicht gedacht werden. Allah ist erhaben, aber nicht im Leid; nicht im Elend, nicht im Sterben. Daran scheiden sich die Geister!

Darum die Frage: wem kann ich heute Glauben schenken, wem will ich Glauben schenken, welchem Gott will ich Glauben schenken?

Johannes wirbt in seinem Vorwort, in seinem Prolog des Evangeliums darum, dass wir diesem Gott Glauben schenken, der in Jesus Christus seine Herrlichkeit zeigt. Und zwar als Mensch, als Fleisch. Hinfällig! Der unter uns wohnt und der elendig am Kreuz stirbt. Was für eine Herrlichkeit ist das?!

Was für eine Herrlichkeit ist das... Eine Herrlichkeit, so jubelt Johannes weiter, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit. Voller Gnade und Wahrheit...

Das Unterthema des heutigen Sonntags lautet ja, ein Eingeborener eröffnet uns den Zugang zu einer andern Welt. Dahinter steckt ja ein Wortspiel. Das Glaubensbekenntnis bekennt, das Jesus Christus der eingeborene Sohn ist. Ein Wort, das aus der Luther Übersetzung von Johannes 1,14ff kommt. Und bei Eingeborner denken wir an die Eingeborenen in Australien oder an die Inkas in Mittelamerika, usw. Und in der Tat, wenn man diesen Menschen begegnet, und die einen mit hinein nehmen in ihr Riten, in ihre Tänze, in ihre Gebräuche, dann gerät man als sogenannter ‚zivilisierter Westler‘ in eine andere Welt, die man nicht kennt.

Jesus bringt uns in eine andere Welt, die wir nicht kennen. Wobei im Urtext nicht Eingeboren steht, sondern Unikum: Jesus ist einzigartig! Und weil er einzigartig ist, einzig in seiner Art, bringt er uns in eine andere Welt. Er eröffnet uns den Zugang zu einer Welt, die wir nicht kennen. Was für eine Welt ist das?

Johannes sagt, eine Welt voller Gnade und Wahrheit. Das ist neu! Das ist einzigartig! Das kennen wir nicht. Unsre Welt ist eine Welt voller Gnadenlosigkeit und voller Heuchelei. Das zeichnet unsere Welt aus, eine Welt voller Gnadenlosigkeit und Heucheleien.

Petra Bahr, die Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland schrieb vor einigen Wochen in der Zeitung:

"Wie kriege ich einen gnädigen Gott?", fragt Martin Luther. Wir heute fragen nur noch, wie wir unsere Mitmenschen gnädig stimmen. Wir versuchen dem strengen Urteil über unsere eigene Person zu entgehen, aber sind gnadenlos im Urteil über andere.“ Und dann schreibt sie weiter:

Die medialen Skandalisierungsmaschinen der Gegenwart sind unerbittlicher als die mittelalterliche Kirche mit ihren Strafandrohungen. Der Pranger wird neuerdings in elektronischer Form wieder eingeführt. Und sogar das eigene Spiegelbild schaut uns morgens gnadenlos kritisch an: Zu dick und zu alt, lautet das Urteil. Und je strenger die Urteile über uns selbst, desto perfekter auch unsere Strategien der Selbstrechtfertigung. Wir können nicht glauben, dass Menschen ohne Ansehen ihrer Leistung, ohne innere und äußere Konkurrenzfähigkeit, ohne bestechende Performance geliebt und gewürdigt werden können.“

Wir leben in einer Welt ohne Gnade und ohne Wahrheit! Ob wir nun an Christian Wulff denken oder Ulli Hoeneß, auf die alle mit den Fingern zeigen und dabei nicht merken, dass drei Finger auf einen selber zeigen.

Oder ob wir an diese wirklich vernichtende Verurteilungsmaschinerie denken, die durch Dieter Bohlen oder Heidi Klum angeworfen wird.

Ob wir dran denken, wie im Internet Leute gnadenlos fertig gemacht werden, seien es nun Promis, die irgendeinen Shitstorm über sich ergehen lassen müssen, oder Schüler von nebenan, die durch Mobbing fertig gemacht werden. Gnadenlos prügeln wir auf einander ein.

Und: Wir gehen ja auch mit uns selber erbarmungslos ins Gericht: Ob wir nun in den Spiegel gucken und sagen: Zu hässlich, zu dick, zu- was weiß ich... Oder, ob wir uns selber fertig machen mit Einreden, die uns seit Jahren begleiten: Das kannst du sowieso nicht, du bist sowieso ein Looser, du bist sowieso zu nichts zu gebrauchen, lass das mal sein, das schaffst du eh nicht...

Das zeichnet unsere Welt aus, dass wir in einer Welt leben ohne Gnade und ohne Wahrheit. Und dann kommt Gott in Jesus Christus hinein, in diese kaputte Welt. Geht selber kaputt, an dieser kaputten Welt. Um uns die göttliche Herrlichkeit zu zeigen. Voller Gnade und Wahrheit.

Voller Gnade und Wahrheit.

Gnade kann man auch übersetzen mit Güte, mit Huld. Man könnte auch sagen, tragendes Verzeihen, emporhebende Liebe.

Jesus geht so mit den Menschen um. Jesus geht so mit Ihnen, mit dir und mit mir um. Voller Verzeihen, das trägt. Voller Liebe, die empor hebt.

Johannes kann gar nicht genug davon schwärmen, er sagt: Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.

Da entsteht vor dem inneren Auge ein Bild von einem Brunnen. Der sprudelt und sprudelt und sprudelt und sprudelt, der nie leer läuft. Voller Gnade und Gnade und Gnade. Fülle! Uner-schöpflich überfließend!

Wo jemand, der am Verdursten ist, sich ohne Ende laben und erquicken und satt trinken kann. Aus dieser Fülle, jubelt Johannes, haben wir alle empfangen. Gnade über Gnade über Gnade...

Das ist niemals Schluss. Da ist niemals Schluss. Diese Gnade sprudelt und sprudelt und sprudelt. Und diese Gnade ist gepaart mit Wahrheit. Nicht Wahrheit im technischen Sinne, im kalten Sinne. Sondern Wahrheit eher im Sinne vom Alten Testament: Da ist Wahrheit gleichbedeutend mit Wahrhaftigkeit, mit Treue und mit Zuverlässigkeit.

In Jesus leuchtet auf, wie herrlich Gott ist, voller Gnade und voller Treue. Voller Wahrhaftigkeit. Und weil dieser Gott treu ist, weil er seinen Bund hält, seine Verbindung zu seinen Menschen, unumstößlich... darum kann dieser lebendige Gott in Jesus Christus auch Missstände aufdecken. Weil dies Gnade gilt und weil dies Gnade nicht aufhört zu sprudeln, darum kann Jesus Missstände aufdecken. Kann er uns die Augen dafür öffnen, wo wir immer wieder in dieselbe Falle tappen. Wo wir immer noch dasselbe blöde Muster leben. Wo wir wieder neu schuldig geworden sind. Er kann diese Missstände aufdecken, weil es ja nichts an seiner Liebe ändert. Es kann diese Missstände uns zeigen, weil sein Verhalten zu uns treu ist und er zugewandt bleibt. Er kann diese Missstände aufdecken, weil wir nicht unser Gesicht verlieren, wenn er uns die Missstände zeigt.

Hinter diesem Wort, was hier genannt wird, von Wahrhaftigkeit, Treue, steht ein Bild: Das Bild von einem Schleier, der weggezogen wird, damit alle Schauspielerei ein Ende hat. Das meint eigentlich Wahrhaftigkeit, der Schleier wird weggezogen, damit alle Schauspielerei ein Ende hat.

Das ist entlastend, liebe Gemeinde: Ich brauche bei diesem Gott nicht mehr zu schauspielern. Ich muss ihm nicht zeigen, vorspielen, wie fromm ich bin; ich darf ehrlich sein; und ich muss das nicht vertuschen, was nicht gelungen ist. Ich muss das nicht irgendwie kosmetisch bearbeiten, was völlig schief geraten ist.

Weil dieser Gott in seiner Gnade mir diese Wahrhaftigkeit schenkt. Weil er in seiner Gnade den Schleier wegnimmt, damit ich endlich ehrlich werden darf. Endlich der sein darf, der ich bin, auch in meiner Schuld, auch in meinen Macken, auch mit dem, was nicht gelungen ist – wie entlastend!

Und wie entlarvend: Die Redakteure von der Bild Zeitung (oder wie sie alle heißen mögen....), die an jedem zweiten Tag mit einer Schlagzeile irgendeinen Menschen fertig mache, an den Pranger stellen... sie alle haben doch selber Dreck am Stecken. Oder die Menschen, die sich im Internet abreagieren mit einer E-Mail nach der andren, um Menschen irgendwie fertig zu machen... was wäre denn mit denen, wenn da offenbar wird, was bei denen im Leben alles so läuft?

Oder die Menschen, die im frommen Bereich sich total das Maul zerfetzen über ein Kind, das unehelich zur Welt kommt... was ist in Ihrem Leben, was schief gelaufen ist?

Jesus beendet diese Heuchelei. Und gönnt uns die Entlastung, dass wir voller Gnade und Wahrheit mit diesem Gott zusammen leben dürfen. In einer ganz anderen Welt, die wir so nicht kennen. In einer Welt, in der wir eben vom Erbarmen leben können. Vom Erbarmen Gottes leben dürfen! Wo eine Liebe da ist, die uns empor hebt, wo Verzeihen da ist, das uns trägt. Und das uns eben nicht fertig macht.

Ein Erbarmen, das die Christen, die davon ergriffen sind, sich selber gönnen und anderen gönnen. Und die deshalb lernen, bei Jesus aufhören zu heucheln. Die in ihre eigenen Abgründe gucken können. Die zu ihren eigenen Macken stehen können. Die um ihre eigene Schuld wissen, die ihre eigenen Grenzen wahrnehmen und nicht davor fliehen.

Und deshalb, deshalb mit sich selber erbarmungsvoll umgehen und deshalb anderen Menschen voller Barmherzigkeit begegnen.

Unschönes muss nicht kaschiert werden. Misslungenes nicht vertuscht werden. Sondern kann vor Gott ans Licht – und wir können auch vor einander ehrlich werden. Schuld eingestehen, Vergebung zusprechen, gemeinsam neu anfangen.

Weil wir gemeinsam von Gott leben, der in Jesus Christus seine Gnade und Wahrheit aufleuchten lässt.

Die Reformatoren würden sagen, dass wir vor Gott ohne all' Verdienst gerechtfertigt sind; dass wir durch Gott noch im Scheitern aufgerichtet sind.

Wir können mit Rückgrat leben. Und können noch andere aufrichten, machen sie nicht fertig und zerbrechen das Rückgrat anderer nicht; sondern richten sie auf, damit die anderen auch mit Rückgrat leben können. Gönnen ihnen diese Gnade.

In diese Welt, in diese andere Welt eröffnet Jesus uns den Zugang. Durch diesen Jesus tut Gott „Butter bei die Fische“.

Er, der Fleisch wird, ganz Mensch, im tiefsten Sinn des Wortes, damit wir Gott wirklich kennenlernen können; er, der einzige, der einzigartige, dieses Unikum, der Gottes Sohn ist, ja der Gott selber ist, oder wie Johannes schreibt: der am Herzen des Vaters ruht, der also ungetrennt mit Gott zusammen lebt, in engster Gemeinschaft... Er, dieser Christus, er hat diese Kunde gebracht. Von ihm haben wir diese Nachricht, von ihm wissen wir das. Nur von Ihm.

Er hat diese Kunde gebracht. Er hat dieses Evangelium gebracht, dieses Evangelium, dass wir an einen Gott glauben und mit einem Gott leben können, der voller Gnade und Wahrheit ist.

Amen.